

# Rumänische Skizzen

Dr. M. Aden

## I. Selbstbild

In zahlreichen nötigen Verkehrsprojekten und allerlei weniger nötigen Verschönerungsmaßnahmen wird sichtbar, daß Rumänien jetzt zur EU gehört (2007). Die Zeitungen und Fernsehen sind voller Anspielungen auf diesen neuen Status des Landes. Darauf ist man stolz. Man ist jetzt wieder Europa und erinnert sich und andere daran, daß man es schon immer war. Rumänien benennt einige Prioritäten, welche es zu einem ganz besonderen Staat machen. Der Nationalismus ist nicht verschwunden, er ist aber anscheinend selten aufdringlich. Es war ein Rumäne, der, wie ein Artefakt vor dem Flughafeneingang von Temeswar bekundet, das erste Flugzeug gebaut hat. Temeswar war die erste europäische Stadt mit einer elektrischen Straßenbeleuchtung; damals freilich war *Temesburg* praktisch eine deutsche Stadt. Vor allem aber: Rumänien sei der einzige europäische Staat, welcher sozusagen als christlicher zur Welt gekommen sei, während alle anderen das Christentum erst später angenommen hätten. Rumänien sei schon da gewesen, bevor das Christentum hierher kam.

Damit hat es folgende Bewandnis. Der im heute spanischen Cordoba geborene, von Kaiser Nerva adoptierte, Kaiser Trajan (53 – 117) war der letzte große Eroberer der römischen Geschichte. Auch menschlich stach er, wie etwa seine mit Plinius gewechselten Briefe zeigen, gegen seine Vorgänger in glücklicher Weise ab. Vielleicht im Rahmen eines großen Umfassungsplanes, der die römische Macht in den Rücken der bereits gefährlich an und über den Rhein drängenden Germanen gestellt hätte, wurde um das Jahr 105 Dakien erobert, ein grob mit dem heutigen Rumänien übereinstimmendes Gebiet nördlich der damals die Reichsgrenze bildenden Donau. Völkisch können die Daker nicht klar zugeordnet werden; höchstwahrscheinlich waren sie Indogermanen. Zur Sicherung der neuen noch unklaren Reichsgrenzen nach Norden und Westen wurden, anscheinend zum letzten Male in der römischen Geschichte, in der neuen Provinz italische Siedler angesetzt. Von diesen rühmt sich Rumänien abzustammen und behauptet mit diesen in ungebrochener sprachlicher, kultureller und staatlicher Kontinuität zu stehen. Rumänien ist in dieser Sicht Fortführung und Transformation des römischen Dakiens.

In einer Reihe von staatstragenden Denkmälern und Hinweisen wird Kaiser Trajan als der Gründer von Volk und Staat gefeiert. Sein Name begegnet überall. Die Hauptbrücke aus Temeswar nach Süden über den in die namensgebende Timis leitenden Begakanal wurde um 1880 gebaut, als die Stadt noch im Wesentlichen deutsch war. Sie hieß damals, wie eine Plakette meldet, *Große Brücke*. Heute heißt sie *Trajan – Brücke*. Neben den gemeineuropäischen, aus der Bibel bekannten, Vornamen fallen die zahlreichen altrömischen oder antiken Vornamen auf wie Ovidiu, Nestor, Lucian usw. Romanisierte germanische Vornamen (z. B: Ludovico, Carlos, Raymond usw) wie sie in Italien, Spanien und Frankreich üblich sind, kommen hingegen hier anscheinend nicht vor. Der

Vorname Trajan scheint besonders beliebt zu sein; der derzeitige Staatschef trägt ihn auch. Der Flughafen von Temeswar ist z.B. nach einem Trajan Vuia benannt.

Aber darin sehen nicht einmal nationalstolze Rumänen eine Fortführung altrömischer Tradition. Erklärt wird diese Vorliebe für römische Vornamen mit den ab 1860 massiv einsetzenden Magyarisierungsversuchen Ungarns, wozu der westliche Teil Rumäniens, etwa 40% seines heutigen Territoriums, seit dem 12. Jahrhundert bis 1919 gehört hatte. Lateinische Namen der Rumänen könne man nur schlecht magyarisieren, deutsche schon. Wenn es heute nur noch wenige deutschen Namen gibt, ist das hauptsächlich zwar mit dem Fortzug der Deutschen in den letzten Jahrzehnten zu erklären, aber zu einem Teil auch hiermit. Mit Ausnahme von Dalmatien, gehörten auch Kroatien und die Slowakei zum Königreich Ungarn. Die Magyarisierung war in allen drei Ländern nicht sehr erfolgreich. Deutsche aber haben sich in allen ihren außerdeutschen Siedlungsgebieten sprachlich sehr schnell angepasst. In Brasilien, Südafrika, Polen und im Baltikum. So auch hier. Magyarisierungserfolge im Banat und in Siebenbürgen waren daher anscheinend bei den Deutschen am größten.

Frankreich, welches angesichts seiner fränkisch - germanischen Herkunft zwar eine etwas aufgesetzt wirkende Latinität pflegt, ehrt dennoch den Gallierhüptling Vercingetorix als Freiheitshelden. Der Vercingetorix der Rumänien ist Decebal. Dieser ist der zwar historische, aber über den schlichten Namen hinaus kaum fassbare Fürst der Daker, den Trajan überwand. Selbstverständlich wird Decebal auf seinen Denkmälern als so mächtig, freiheitsliebend und kriegerisch dargestellt, dass man sich dann doch wundert, wie er von den Römern besiegt werden konnte. Sein Bild ist natürlich nicht überliefert, so dass er, ähnlich wie bei uns Hermann der Cherusker, in Phantasiedenkmalern dargestellt wird. Eines davon findet sich am Ufer der Donau bei der Eisernen Pforte. Unweit der auch heute noch auf dem Ortsschild so genannten Ortschaft *Eibental*. Deutsche Siedlungen fanden sich, von Reschitza dem Lauf der Südkarpaten folgend, bis hierher, und sogar noch weiter ins heutige Serbien. Wenige, aber immerhin einige, Ortsnamen erinnern daran, etwa die Ortsbezeichnung Wolfsberg in den Südkarpaten.

## **II. Zweifel**

Das rumänische Selbstbild als regionaler Direktnachfolger Roms in einem Meer von Slawen ist ein geradezu verbindlicher Glaubenssatz, an welchem Ausländer besser nicht rühren. Wie so viele Gründungsmythen von Staaten oder Religionen hält auch dieser vor der Geschichte nicht recht stand. Er kann aber auch nicht förmlich widerlegt werden. Aber erkenntnistheoretisch kann ja eine Behauptung überhaupt niemals förmlich widerlegt werden. So bleibt auch die unwiderlegt bestehen, an welche der Verfasser dieser Zeilen glaubt, dass nämlich unser Kaiser Friedrich Barbarossa im Kyffhäuser ruht und eines Tages das Reich zu altem Glanz und Ruhm wieder heraufführen werde.

Wahrscheinlicher ist eine andere Abstammung. In Britannien standen die Römer gute 400 Jahre, bis sie von unseren norddeutschen Vorfahren vertrieben wurden ( ca 50 – 450). Sie haben mit Ausnahme weniger lateinischer Ortsnamen wie Chester (= castrum), Col – *chester*; Glou – *chester* usw. keine sprachlichen Spuren hinterlassen. Rom gab die

Provinz Dakien aber schon nach etwa 150 Jahren wieder auf. Es ist unwahrscheinlich, dass die so viel kürzere römische Präsenz hier zu einer Romanisierung der Bevölkerung geführt haben sollte. Bezeichnender Weise gibt es in Rumänien keinerlei römische Ortsnamen oder Namensreste wie in England. Die von uns Klausenburg genannte Stadt Cluj muss aber heute Cluj – *Napoca* heißen, weil ein nationalistischer rumänischer Bürgermeister aus ungesicherten Funden auf dem Kirchvorplatz Schlüsse auf eine römische Urbesiedlung zog; vgl. Dumont Reiseführer, Rumänien. Wahrscheinlich stammen die Rumänen von romanisierten Einwohnern aus Illyrien ab. Si werden pauschal und ungenau die völkisch kaum einzuordnenden Einwohner des nachmaligen Jugoslawiens bezeichnet. Die Römer nahmen von diesem Gebiet um 100 v. Chr. Besitz und behielten es, bis ins 7. Jahrhundert n. Chr., als aus dem heutigen Südrussland/Ukraine Slawen einwanderten. Die kriegsentswöhnten illyrischen Vorbesitzer des Landes dürften nach Norden über die Donau ins heutige Rumänien abgedrängt worden sein, wo sie ihre Sprache mit vielen slawischen und sogar auch einigen altgermanischen, vielleicht gotischen, Elementen auffüllten. Aus der Zeit zwischen dem Abzug der Römer (um 250) und dem ersten Auftauchen eines Dokumentes in rumänischer Sprache um 1570 scheint es keine rumänischen Sprachdenkmäler zu geben.

### **III. Blick zurück**

Nach einer Phase des Niederganges erlebte das oströmische, das Byzantinische Reich, um das Jahr 1000 unter Basilius d. Großen eine neue, freilich letzte Blüte. Unser Kaiser Otto d. Große fühlte sich geehrt, eine in Purpur geborene (*porphyrogenetos*) byzantinische Prinzessin als Schwiegertochter zu erhalten. Die Türken waren noch kaum da. Serben und Bulgaren waren Vasallen des Basileus, wie sich der Kaiser nannte. Im so genannten 4. Kreuzzug wurde Konstantinopel mit venezianischer Hilfe von französischen Scharen erobert und völlig zerstört, das Reich geteilt (1203). Dieser Schlag war der Beginn des unaufhaltsamen Niedergangs. Die kleinasiatischen Türken, die sich nach einem ihrer am weitesten nach Westen vorgerückten Stammesführer Osmanen nannten, ließen das vorerst noch zu stark befestigte Konstantinopel liegen und hatten den Südosten Europas, einschließlich des östlich der Karpaten liegenden Teils des späteren Rumäniens längst unterworfen, als 1453 auch die alte Kaiserstadt selber fiel. Ungarn konnte sich noch bis zur Schlacht bei Mohasch (1526) halten. Serbien, Bulgarien und die walachischen Fürstentümer, aus denen im 19. Jahrhundert Rumänien zusammengefügt wurde, kamen in unterschiedlicher Form unter türkische Oberhoheit und blieben dort bis um 1850.

Rumänien ist eine Kompromissgründung zwischen den fortdauernden türkischen Ansprüchen, die man in Europa immer weniger anerkennen wollte, und den Ansprüchen Russlands auf Vorherrschaft auf dem Balkan. Der Zar hatte sich bereits in seinen mit der Türkei geführten Kriegen das rumänisch - sprachige Bessarabien, heute Republik Moldau, genommen. Für Österreich war solch ein Pufferstaat zu Russland beruhigend. Förmlich als selbständiger Staat anerkannt wurde Rumänien dann im Zuge des Berliner Kongresses 1878, was zugleich das offizielle Gründungsjahr des heutigen Staates Bulgarien ist.

Damit war Rumänien in gewissem Sinne das Belgien des Balkans, und wie diesem ein König aus einem zweitrangigen, aber kraft seiner englischen Verwandtschaft zu Ansehen gekommenen, deutschen Fürstenhaus (Leopold v. Sachsen - Coburg), so wurde Rumänien ein König aus einem wohl nur durch seine Verbindung mit den preußischen Hohenzollern bemerkenswerten Haus Hohenzollern – Sigmaringen zudedacht, Karl oder Carol I, wie er dann hieß (1881). Carol schrieb, wie es in der preußischen Armee für Offiziere Pflicht war, ein für die Anfänge dieses neuen Staates wichtiges Tagebuch, und zwar auf Deutsch. Das geniert rumänische Vaterlandsfreunde etwa ebenso wie die Tatsache in England ungerne erinnert wird, dass Königin Victoria von England mit ihrem Manne Prinz Albert nur Deutsch schrieb und sprach.

In kultureller und allgemein politischer Hinsicht ist Deutsch und Deutsches in Rumänien nur mäßig angesehen. Ohne Mercedes, Volkswagen und BMW wären wir nicht viel. Typisch deutsch ist es daher, wenn in der Werbung für Audi etc von *europäischen* Autos gesprochen wird. Prinz Radu v. Hohenzollern – Veringen (als Rumäne durch Heirat mit der Prinzessin dazu geworden) stellt als heutiger Wortführer des Königshauses eine offiziöse Beschreibung der europäischen Mission Rumäniens im Südosten Europas und darüber hinaus vor. Die mögliche wichtige Rolle, welche das (ehemalige) Königshaus als *europäisches Königshaus* dabei spielen könne, wird durchaus überzeugend betont, denn es habe mit entsprechenden englischen, französischen und italienischen königlichen Familien enge Beziehungen. Wer es nicht weiß, bleibt in Unkenntnis darüber, dass diese Familie aus Deutschland kommt.<sup>1</sup>

Deutsche vergessen im Ausland ihr Vaterland oft erstaunlich rasch; deutsche Fürsten haben, wenn sie, wie es oft geschah, auf fremden Thronen saßen, fast immer eine wenig deutschfreundliche Politik betrieben, eher das Gegenteil. Katharina die Große, ist ein Beispiel, und schicksalhaft für uns wurde König Eduard VII von England, eigentlich als Herzog v. Sachsen – Coburg deutscher Reichsfürst, dessen Einkreisungspolitik zum 1. WK führte. Rumänien wurde von seinem König Ferdinand v. Hohenzollern an der Seite der Entente in den 1. WK gegen das von den protestantischen Hohenzollern regierte Deutschland geführt. Nach dem Kriege wurde Rumänien dafür sehr belohnt. Das hat zu den vielen Siegesplätzen (*Piatia Victoriei*) in fast jeder größeren Stadt des Landes geführt, denn Rumänien wurde zu Lasten Ungarns mit großen Gebietsgewinnen belohnt.

#### IV. Frankophonie

In Sarajewo und Zagreb spricht man dieselbe Sprache wie in Serbien. Die Frage, ob man Russisch verstehe, wird in Sarejewo oder Zagreb erstaunt gehört und irritiert verneint. Dieselbe Frage in Banja Luka, im serbischen Teil Bosniens, ergab aber (1996) stets eine bejahende Antwort, mindestens *nemnogo* oder *tschutj -tschutj*, ein bisschen. Man behauptete von sich, die Sprache des mächtigen Fürsprechers, zu verstehen. Das stimmte aber gar nicht; ich wurde selbst mit einfachsten Sätzen nicht verstanden. Ähnlich scheint es in Rumänien in Bezug auf Französisch zu sein. Gebildete behaupten durchweg, Französisch zu können, jedenfalls *un peu*. In einer Vorlesung habe ich aus dem frz. Code Civil original zitiert. Alle bekundeten, es verstanden zu haben, was – wie sich zeigte –

---

<sup>1</sup> . Radu Principe de Hohenzollern – Veringen, *Biblioteca in Flacari*, Bukarest 2007

auch nicht im Ansatz stimmte. Personen, welche ich beruflich mangels einer sonst gemeinsamen Sprache auf Französisch anspreche, weichen aus, als ob sie fürchteten, bloßgestellt zu werden. Rumänien orientiert sich seit seiner Gründung an Frankreich. Der sich selbst als *la grande nation* bezeichnende Staat ist das große Vorbild. Auch im Recht. Der frz. Code Civil wurde 1865 als *Codul Civil* praktisch wortgleich übernommen und gilt im Schuld- und Sachenrecht mit vernachlässigbaren Abweichungen noch heute. In der Zwischenkriegszeit erklärte man sich für das Frankreich des Ostens, Bukarest für dessen Paris, einschließlich *o là là*. Das Ende der deutsch – österreichischen kulturellen Vorherrschaft in Südosteuropa nach dem 1. WK erleichterte es Rumänien (wie auch den anderen Völkern der Region), ein eigenes Gesicht zu entwickeln. Der später als Religionsgeschichtler zu Ruhm gelangte Mircea Eliade machte 1927/28 Reisen nach Westeuropa. Sein *Jurnal de Vancanta* (ISBN 973-9140-91-2) zeigt die tastenden Annäherungsversuche des Rumänen an die noch weitgehend unbekannt Welt (West-) Europas, auch die ernüchternde Begegnung mit dessen Halbwelt, etwa in dem deutsch übertitelten Bericht *Wien bei Nacht* aus dieser Schrift.

Frankreich betitelt Rumänien als frankophones Land. Wir Deutschen sollten einmal, wozu sprachgeschichtlich und wegen der gegenseitigen Verständlichkeit hinreichender Grund bestünde, die Niederlande und Flandern als Teil der *Deutschsprachigen Familie* bezeichnen! Das trauen wir uns nicht einmal in Bezug auf das zweifellos deutschsprachige Luxemburg. Gingen wir soweit wie Frankreich in Bezug auf Rumänien, dürften wir sogar Dänemark, Norwegen und Schweden für diese Familie reklamieren. England erst recht, den Englisch ist „dem Deutschen sein Dialekt“. <sup>2</sup> Frankreich aber darf das, und Rumänen sind sogar noch stolz auf ihre von hoher Ware verliehene Frankophonie. Ein deutscher Diplomat deutete mir an, dass er diese französischen Avancen für etwas albern halte. Immerhin. Leider wollte er damit aber wohl nur sagen: Angesichts des geringen Erfolges dieser französischen Sprachpolitik, brauchen wir Deutschen gar nicht erst zu versuchen, im Ausland für unsere Sprache zu werben. Natürlich ist das Politik. Rumänisch ist mit Französisch etwa so verwandt wie Englisch mit Deutsch. Es enthält etwa 60 % lateinisches, 40% anderes, meist slawisches, Wortgut. Auf Basis des Russischen und Lateinischen kann man daher rd. 60 % eines Normaltextes ohne Vorkenntnisse lesen. Unter den romanischen Sprachen steht das Rumänische dem Französischen nicht besonders nahe; am nächsten kommt wohl Italienisch, dann Spanisch.

In diesen beiden Sprachen findet man immer wieder Gesprächspartner, allerdings auf der unteren sozialen Ebene. Da findet sich auch wieder etwas Deutsch. Ein Taxifahrer hatte wie Tausende von Rumänen an dem durch den EU – Beitritt Spaniens dort ausgelösten Bauboom mit gearbeitet. Der Boom ist zu Ende, und Spanien steht fast vor einer Art Absturz.<sup>3</sup> Die Rumänen werden nach Hause geschickt und haben oft Schwierigkeiten, in der Heimat Arbeit zu finden. Ein anderer junger Mann, jetzt Mönch in dem brandneuen orthodoxen Kloster in Calafata am Ufer der Donau, hat als bis vor kurzem als Platzwart auf einem Zeltplatz in Italien gewirkt und dort die Sprache recht gut gelernt. Es werden viele neue Kirchen und Klöster, und zwar orthodoxe, gebaut. Ob das immer nur frommer

---

<sup>2</sup> vgl. Aden, *Deutsch und Englisch*, Paderborn 2007

<sup>3</sup> Vgl. den entsprechenden Artikel in FAZ v. 18. 6. 08

Eifer ist? Dem Mönch ging es damit offenbar besser als einem verhärtet wirkenden Mann aus ursprünglich deutscher Familie; seine Schwester lebe in Karlsruhe, er habe sich in Italien für 500 Euro/m ohne Steuerkarte usw. verdingt, nun aber sei ohne Perspektive wieder hier.

## V. Deutsch

Früher wurde Deutschland in Rumänien, aufgrund seines historischen Einflusses, man unterscheidet nicht sehr zwischen uns und Österreich, und seiner heutigen wirtschaftlichen Bedeutung in der europäischen Bundesliga gesehen, während man sich selbst zähneknirschend mit einer Art Regionalliga abfand. Heute gibt es, um im Bilde zu bleiben, neben der Ersten Bundesliga, zu welcher wir weiterhin gerechnet werden, im Europa der „zwei Geschwindigkeiten“ auch eine Zweite Bundesliga. In diese fühlt sich Rumänien kraft EU – Mitgliedschaft aufgestiegen. Man spielt also fast im gleichen Klub wie Deutschland. Da sagt man dann auch nicht mehr SIE. Rumänien neigt also etwas dazu, uns sozusagen zu duzen. Daran müssen wir uns erst noch gewöhnen.

Die deutsche Sprache liegt in Rumänien im Grunde völlig danieder. Das war noch bis vor wenigen Generationen anders. Bis 1919 wurde der größte Teil der Rumänen von einem deutschen, wie er sich selbst nannte, Fürsten, Kaiser Franz Joseph, in seiner Eigenschaft als König von Galizien und Lodomerien oder als ungarischer König regiert. Der als rumänischer Nationaldichter verehrte Michai Eminescu (1850 – 89) stammte aus dem deutschsprachigen Schulsystem in Czernowitz, im damals österreichischen Buchenland, und sprach Deutsch vermutlich ebenso gut wie Rumänisch. Er hat in Wien und Berlin die Universität besucht. Von dem, was ich in seiner gleichsam offiziellen Biographie<sup>4</sup> von ihm lese, scheint er für Rumänien dasselbe zu sein wie Puschkin für Russland: Inhaber der Planstelle des Nationaldichter. Als solcher hat er auf Rumänisch wie Puschkin auf Russisch einfach alles gewusst, gefühlt und vorgedacht .hat. Eminescu hat infolge einer Syphilis, den Verstand verloren und starb noch nicht 40 jährig. Eminovici, wie er an sich hieß, starb verarmt und verwirrt. *Wenn du Kant siehst, grüße ihn von mir. Großer Mann, hat mich eingeladen, nach Heidelberg* – gehörte zu seinen letzten Aussprüchen ( Calinescu, S. 451).<sup>5</sup>

Die deutsche Kultur der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben usw ist dahin. Noch 1930 richtete Thomas Mann an die deutsche Temeschburger Zeitung eine Jubiläumsadresse, in welcher er sich erfreut darüber zeigte, außerhalb der deutschen Grenzen die deutsche Sprache gepflegt und muttersprachlich gesprochen zu sehen. Jetzt sind alle weg. Der Lehrstuhl für deutsche Literatur wirkt etwas verstaubt, die Bücher, etwa in der Österreich - Bibliothek der Universität, sind etwas zu neu und ungebraucht. Irritierend ist, wenn aus der Heimat die gesammelten Werke von Günther Grass angefahren werden. Auf meine Vorstellung: *Den liest doch hier niemand!* kam die

---

<sup>4</sup> G. Calinescu, *Viata lui Michai Eminescu*, Nachdruck Bukarest, 2004 der Ausgabe von 1932

<sup>5</sup> Puschkin ist seinem offenbar bevorstehenden , auf demselben Grunde beruhenden, geistigen Zusammenbruch durch ein grundlos provoziertes Duell, in dem er den Tod fand, zuvorkommen Aden, *Puschkin – Russland und sein erster Dichter*, Tübingen 2000

Antwort: *Aber wir haben auch richtige Literatur, z.B. Rilke!* Nichts gegen Rilke – aber der Mann hatte den Schuss nicht gehört. Die Geschäftsberichte deutscher Weltunternehmen gehören in die Regale! Das interessiert die Welt an uns noch am meisten. Günter Grass und, dann doch wohl lieber, Rilke stehen, wenn überhaupt, auf der letzten Sprosse der Aufmerksamkeitsleiter.

## VI. *English!*

Der moderne Mensch, auch der moderne Rumäne, redet *English* oder will es. Jeder auch der geringste Dienstleister, den ich zunächst auf Deutsch anrede, blafft mir nur ein Wort entgegen: *English!* Ich frage, erst gestern, nach einer Straße: *Wo ist wohl die NN - Straße?* Antwort geradezu herausfordernd: *English!!* Ich ( auf Deutsch): *Ich will mich doch nicht mit Ihnen unterhalten, sondern frage nur, wo die NN- Straße ist!* Dann geht es schon. In Bukarest im Hotel. Ich: *Haben Sie ein Zimmer frei?* Antwort: *English!!* Ich (auf Deutsch): *Wenn ich hier in einem Hotel etwas frage, dann ja wohl nicht nach Heringen, sondern ob Sie ein Zimmer haben??* Das geht dann schon - aber so ist die Lage. In Bulgarien ist es dasselbe. Dasselbe ist es in Ungarn, Kroatien usw. Wir dürfen uns nichts vormachen: die neuen, vom Kommunismus befreiten, Staaten sehen die Welt durch Internet und CNN. Von den 20 Programmen, die ich hier in meiner Wohnung empfangen, sind zwei deutsche ( RTL und Pro 7 - nicht gerade eine gute Werbung für uns!), drei oder 4 rumänische Sender, der Rest englisch/amerikanisch. CNN ist schon irgendwie das Beste.

Die Leute denken sich hier, nachdem sie den Kommunismus los sind, offenbar: *Jetzt sind wir auch erwachsen. Jetzt reden auch wir die Weltsprache English /Amerikanisch!* Mir erscheint es oft so, als ob die Hiesigen heimlich hinzusetzen: *Jetzt könnt ihr Deutschen, die ihr hier überall mit euren Waren und Autos die ersten seid oder sein wollt, mal die von uns gesprochene Sprache ( also Englisch) reden!* Mancher fragt mich - *quite condescendingly* -, ob ich wohl Englisch spräche, sonst könne er nichts für mich tun. Ein Student traute mir mehr zu. Der Papst sei doch Deutscher, Deutsche könnten daher gewiss Latein. Ich sollte ihm einmal Latein vorsprechen, das habe er noch nie gehört.

M. A. 2. 4. 08 .